

Die ewige Jagd.

Roman von Adolph Schaffmeyer.

(2. Fortsetzung.)

„In Zwischentäumen ist es sogar ganz angenehm, sich auf ein paar Tage wieder in seine alte Junggelehrtheit zurückzuwerfen.“ Sie sah sich jetzt am Tisch gegenüber und blies die leichten Rauchwolken vor sich hin. „Doch immer nur auf kurze Zeit, denn ich sage Ihnen, lieber Freund, wenn man eine Frau hat, die ein famoser Kerl und ein lieber Kamerad ist, so pfeift man auf die Millionen der Vierhundert und auf die Vierhundert dazu.“

Ein skeptisches Köpfchen hing an Shirley's Lippen, aber sein Auge blieb nachdenklich, und er antwortete nur durch ein halbes Nicken. Ja, dieser Clayton war viel beneidet, und vielleicht hätte er auch in der großen Lebenslotterie den Treffer gezogen. Er war Anwalt mit einer einträglichen Praxis gewesen, als er seine Frau kennen gelernt; durch die Heirat war er in den Besitz eines Vermögens von zweihunderttausend Dollars gelangt. Das war für beide Bedürfnisse genug gewesen. Mit innerer Befriedigung erklärte er selbst, daß er jeden Ehrgeiz begraben und nur noch den Wunsch besaß, die guten Dinge dieser schönen Erde mit Ruhe und Gründlichkeit auszunutzen.

„Ich bin aus dem verdammtsten Weltreihen heraus,“ war seine oft wiederholte Redensart. Tatsächlich hatte er im Laufe der Zeit weit angelehnt, und nur von der einen Sorge ließ er sich noch bewegen: die Schätze, die das Glück ihm in den Schoß geworfen, intact zu erhalten.

Und doch, Shirley fühlte es als tief, unumstößliche Gewissheit, daß er den Mann nicht begreife, der freiwillig allem entsage, was dem Leben Größe, Wert und Bedeutung verleihe. In der Stimmung dieser Stunde weniger als je, keim, kämpften, das Leben erodern, die Welt befragen, — in ihm gährte und brannte jede Faser.

„Mein lieber Clayton, wir sind nicht alle aus gleichem Holz geschnitten,“ erwiderte er, während der andere sich in das Studium der Speisekarte zu vertiefen begann. „Ich glaube, Sie sind ein glücklicher Mensch, vielleicht sogar ein weiser. Man lebt nur einmal, und Sie tosten es eben aus. Und ich will noch mehr sagen: Sie sind ein Berufungsmittel einer Kur. Die Ärzte sollten Sie und Ihre Gesellschaft den Hypochondern verschreiben, denn Sie gehören zu den wenigen Menschen, die Sonnenchein um sich zu verteilen wissen.“

„Aber jetzt Schluss,“ fiel Clayton lachend ein.

„Doch, wenn ich wüßte,“ Shirley's Worte hatten jetzt eine tiefe Einbringlichkeit, „wenn ich wüßte, daß ich eine große Zukunft hätte, noch in dieser Minute würde ich nach den Eisfeldern Alaskas aufbrechen.“

Ein paar Augenblicke hoben sich die buschigen Augenbrauen des Aelteren, und seine Augen bohrten sich in Shirley's Antlitz.

„Also doch ein ziemlich gefährlicher Fall, wie ich sehe; beinahe schon pathologisch, — mich freut, daß ich endlich einen Einblick gewinne.“

„Lebiger lassen Sie mich einwirken für uns beide bestellen, es ist Ihnen doch recht?“ Er winkte dem wartenden Kellner und gab ihm mit einiger Unhöflichkeit den Auftrag. „Und den Seufz gleich,“ schloß er, „von Neuem richtete er dann seine vorstehenden Blicke auf sein Gegenüber.“

„Also nach den Eisfeldern Alaskas?“ Es wäre doch besser gewesen. Sie hätten früher gesprochen, George. Warum haben Sie es vermießen?“ Es klang jetzt ganz ernsthaft, der humoristische Unterton war aus seinen Worten verschwunden.

Shirley zuckte nur die Achseln und blühte auf die Spitze seiner Zigarette.

„Sie wollen sagen, daß das an der Entwicklung der Dinge, nichts geändert haben würde, und das ist möglich, sogar wahrscheinlich. Aber aus meiner reiferen Erfahrung heraus hätte ich Ihnen dann sagen können: Versuchen Sie nicht, die Sterne vom hohen Himmel herabzuholen. Auch meine kluge Frau würde mich zurechtweisen haben. Das ist nämlich eine saure und unandbare Arbeit. Entweder man erreicht sie niemals, oder wenn man sie pflichtet, so hat man vorher so viele Kämpfe zu bestehen, daß man darüber die Fähigkeit des Genießens verliert.“

„Zu spät,“ sagte Shirley aus einer Rauchwolke heraus. „Lebiger habe ich mir das alles hundertmal selbst gesagt. Heute gibts nur noch eine Frage von überragender Wichtigkeit für mich: wie man — zum ersten Male dreiteile sich ein Lächeln über sein Gesicht, — wie man bis morgen oder spätestens übermorgen eine Million machen kann.“

„Ja, ja,“ seufzte Clayton, „das ist New York mit seiner ewigen

„Lieber, da gingen mir die Augen auf; ich war immer nur der Erfolgsmann gewesen, der das Duzend verdient, wenn im letzten Augenblick jemand abgestoßen hat.“ Schmunzelnd streckte er Shirley die Hand über den Tisch hin: „Nichts für ungut — aber die großen Damen — eine gefährliche Sorte.“

Während Clayton sich ein Stück Roquefort auf den Teller legte und sein Glas emporhob, — man war schon bei der zweiten Flasche, — die kleinen steigenden Perlen liebeduldig beäugelte, fragte er plötzlich: „Sie haben bisher den Colonel Jameson mit seinem Wort erwähnt. Wie stellt sich denn der Colonel, Ihr hoher Chef, zu der Affäre?“

„Einstweilen gar nicht.“

„Aber vielleicht spart er sein Pulver auf, wenn der Herr Bankpräsident, wie ich ihn zu kennen glaube, hat doch zweifellos sehr hochstehende Pläne mit der eingigen.“

„Ich weiß nicht,“ kam es zögernd zurück. „In seinem Hause ist der Colonel ein Grand seigneur, von gewinnender Lebenswürdigkeit, — in der Bank freilich ein ganz anderer Mensch. Freilich, kurz, Diktator. Der Mann mit den zwei Naturen; man weiß nie, was die Wirkliche ist.“

„Die wirkliche Natur ist aller Wahrscheinlichkeit nach — die dritte, die überhaupt niemand kennt.“

Clayton warf sich in einen komfortablen Lehnhuhl zurück und begann sich eine große Havana anzuzünden. „Ja,“ begann er dann nach ein paar Zügen, „dieser Jameson war stets eine Art Sphinx, — ich kenne ihn nur oberflächlich, eigentlich mehr von Hörensagen, ungefähr ein Vierteljahrhundert — eine vorzügliche Figur übrigens, die ich Ihnen empfehle. — Ja, was ich doch Jameson wollte, diese Jamesons sind Südländer, alte Familie, wasch-edite Aristokratie. Der Bürgerkrieg hatte sie, wie alle im Süden, verarmt. So in den sechziger Jahren, gegen Ende, lassen Sie mal sehen, — einen Augenblick schäme er, die Augen zuzuschließen, als blühtere er in allen Erinnerungen, — na, so um die Zeit herum tauchte Jameson in Wall Street auf, damals wurde noch wütender und wilder dort spekuliert als heute, und bald war Jameson der Vereinigsten einer —“

„Das alles ist mir neu,“ entgegnete Shirley, aufhorchend.

„Er hatte das Zeug zu einem Napoleon von Wall Street in sich, und bevor er, sagen wir, die dreißig erreichte, hatte er eine Million erworben. Das ist historisch. In einer großen Unglücksstunde ging das Ganze dann zum Zerfall.“

Da Shirley ihn mit den großen Augen anstarrte, ohne ein Wort der Erwiderung, fuhr der andere, seine Ellbogen auf den Tisch stützend, gemächlich fort: „Der Colonel ist nämlich immer so etwas von einem Abenteuer größeren Stils gewesen, — es hat ihn mal jemand Conquistador genannt, und das stimmt auffällig. Er hat nie zu den ruhigen, stillen Sparern gehört, die erwerben und erhalten und vermehren. Aber er hat den großen Zug in sich. Heute auf dem Gipfel und morgen so tief unten, daß den meisten die Puste auf immer ausgehen würde.“

„Mit seinem Wefen stimm's“ ver setzte Shirley. „Und nach dem Zusammenbruch?“

„Nun, an die zehn Jahre blieb er verschollen, eines Tages jedoch war er wieder da, als Präsident und Organisator der Virginia Bank. Denn er hat nie aufgehört, Südländer zu sein.“

„Ergänzlich, daß ich von diesen großen Wechselällen nie etwas vernommen habe; das gibt mir ein anderes, aber, ich bin überzeugt, ein richtiges Bild.“

Clayton lachte beäuglich. „Das nennen Sie erkannt? Ein Vierteljahrhundert ist beinahe darüber hingegangen, und in dem ungeheuren Maßstrom von Wall Street bedeutet das eine Einzelheit. Sie sagen damals in den Windeln, George.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ein solches Schwere's Malheur, Vegetarianer (beim Essen): Sapperment, jetzt hab' ich eine Fliege verschluckt! — Na, nu' ist's doch mal alle mit dem Vegetarianismus. Frey bringen Sie mir ein Eisbären!“

— E. a. Süße, wir kommen jetzt in einen Tunnel, flüsterte er.

„Wage es nicht, mich zu küssen“, drohte sie.

„Geht auch nicht“, erwiderte er, „das elektrische Licht wird gleich angebracht.“

Der Franzose trinkt im Jahre 126 Alter Wein, der Deutsche etwas über 6 Alter. Der Kürte, dem der Weinzeugen eigentlich verdorben ist, bringt es immerhin auf 20 Alter, der Schwabe erlaubt sich nur ein halbes Alter.

— Ein Reklamefeld. Richter: „Welchen Beruf haben Sie?“ Getraidevermittler. „Ich vermittele die Gründung hübscher Herde und halte bei 20 Prozent Provision mein reich assortiertes Lager sowohl dem hohen Gerichtshof als auch dem hochgeehrten Auditorium für den Bedarfssfall bestens empfohlen.“

Späße.

Von Elisabeth Kolbe.

Wie sehr mit Schmeichelei erträumen
Wie wenig unter Wohl selbst die be-
Don denen wie gelicht zu sein gehofft,
Bei sie das eigne Ich in Heilm lezt.

Wer früh genug verweilt mit Segen,
Sich selbst und andern zum Gewinn,
Der mag am Abend unermüdet
Zur hochgeehrten Ruhe pflegen.

Da mich das Leid am tiefsten drückte
Nieder,
Da lang ich meine tiefsten, reichsten
Lieder,
Doch als mein Leben noch in stillen
Weisen,
Da schwiegen sie, die wohlbesetzten
Weisen.

Die Aktie.

(Von Fritz Müller.)

Aus der Erbschaft meiner Tante
Karoline war mir eine Aktie zuge-
fallen. Eine Aktie der Irheimer Sä-
gemerks Aktiengesellschaft in Pflon-
hofen. Gewiß, das war nichts Er-
schütterndes. Ein Aktionär mit ein-
er Aktie ist ohne Belang. Er ist
weniger als nichts. Er ist lächerlich.
Und dennoch war ich einen Tag lang
König mit dieser einen Aktie. Und
das kam so.

Ich stellte meine Ferienpläne zu-
sammen. Reisepläne machen ist eine
liebe Sache. Besonders wenn es ins
Gebirge geht. Wohl süßen Vorges-
chmacks geht man im Geiste gute
Wege. Willig, allzu willig fährt der
Begehrter auf der Karte verschwien-
ene Täler entlang, Täler abwärts von
der großen Straße — wie wär's, wie
wär's, wenn du noch das und das
auf deiner Fahrt ins Ferienland mit-
nähmst?

Halt — stand da nicht Pflonhofen
zwischen zwei Berggipfeln? Pflonhofen
auf der Karte? Pflonhofen?
Stamm da nicht jene Erbschaftsaktie
her?

Ich suchte eilig in einem blauen
Attenbüchel „Erinnerungen“. Da hatte
ich nämlich kleine Sägezettel hinein-
registriert.

Wichtig, also da lag die Aktie zwi-
schen einem Brief mit Verleumdung
und einem losen Alumbüchlein und
fühlte sich ganz wohl. Ich sah sie
an. Pflonhofen stand darauf ganz
deutlich.

Da hatte ich eine Eingebung und
schrieb einen Brief:
An die H. Direktion der Irheimer
Sägemerks, Aktiengesellschaft in
Pflonhofen.

Als Ihre Aktionäre erlaube ich mir
die ergebene Anträge, ob ich dem-
nächst gelegentlich einer Reise Ihre
Werke besichtigen darf.

Hochachtungsvoll.

Als ich den Brief schon ge-
schrieben hatte, traf die Antwort ein:
„Mit Vergnügen — Generalver-
sammlung am 30. Mai — Amel-
ung bei der Zeitbank — achtungs-
voll.“

Ich war ganz aufgeregt und hatte
nun zum Reifeleher noch das Ak-
tienfieber. Geringer wurde dieses
nicht bei der eingeholten Information
am Zeitbankhalter:

Rebers — Permittenzkarte — In-
terimskündigung — Stimmberechtigung
— Dividende — rekommandables
Valeur — Kurs 134 Prozent —
empfehlen und Ihnen.

Die Hinterlassenschaft der Tante
Karoline begann Schwärze Schatten in
mein bisher alteneines Dasein zu
werfen. Sie hat mich nie recht leiden
mögen. Ich glaube, weil ich einmal
ihren alten Rater drangsaliert hatte.
Ob sie aus Rachsucht mir diese
Aktie...?

Pflonhofen, am 30. Mai. Der
Wirt zum „Weihen Wind“ werte mich
höchst eigenhändig durch ein starkes
Klopfen an der Türe aus meinen
Generalversammlungsträumen: Bilanzen
und Verluste stachen mich mit spigen Na-
deln, Prioritätsaktien und Stamm-
aktien rissen sich um meinen armen
Leib, ein Debitorenkonto, über das
ich Aufschluß wollte, wurde wild und
versucht, meine Hände mit scharfen
Soll und Habenägeln auf den grün-
nen Tisch zu nageln, ein Generalver-
sammlungstiger mit einem Zweier
auf der linken Brust und Ge-
heimratskollektoren an den Tigerbäcken
sprang mir brüllend auf die Brust
und prekte die Dohrgerge aus mir
heraus. Ich wachte schweißgebadet
auf.

Draußen blaut der schönste Früh-
lingshimmel. Gerade so, als ob es
keine Generalversammlung und keine
Aktien in der Welt mehr gäbe. Und
gestern hatte es noch ganz gewaltig
geknistert auf dem langen Serpen-
tinweg ins Tal der Generalver-
sammlung. Mißvoll genug war ich
mit meinem Ruf und dem Wande-
ren über das Bergloch nach Pflon-
hofen heruntergefahren.

Ob ich jetzt weiter wandern wollte,
fragte mich der Wirt.

„Nein“, sagte ich, „ich will als Ak-
tionär die Generalversammlung von
heute früh besuchen.“

„Was?“, sagte er erpöckelt, „die
Generalversammlung?“, und abdiente
trotz noch einem Frankten für „Ser-
vice“ auf der Touristeneckung.

„Wo geht der Weg zum Direk-
tionsgebäude?“

**Herabaus, dann rechts, Herr Kl-
stand, da wo die Sägen kreischen,**
sagte er und machte einen tiefen Bäu-
ling.

Ich klingelte im Bureau der Sä-
gemerks. Es war nicht einmal ein
Portier da. Eigentlich ein Standal
für eine Aktiengesellschaft.

Woll niemand kam, so klingelte ich
die Türe selber auf, ging durch ein
leeres Zimmer und sah im nächtigen
wie ein dicker Herr gerade seinen Lo-
benrod mit einem langen schwarzen
Rock verloschte.

„Was wollen Sie hier?“ schrie er
mich an.

„Ich bin...“

„Ja, ja, weiß schon, Schmierlö-
ser Benjäger u. Co. Köhna nix
brauch'n. Hab'n Schmierlö g'nug für
sieb'n Jahr. Und überhaupts — hal-
ten S' mich net auf, i muß in v'
Generalversammlung, versteh'n Sie,
General-versammlung.“

„Da geht ich mit, Herr Direktor.“

„Sie?“

„Gestatten Sie: Mein Name ist
Karl Müller.“

„Ja — ja — ja, warum hab'n
S' denn das net gleich g'sagt, Herr
— Herr — Herr Aktionär?“

Er war wie umgewandelt, schül-
telte mir zweimal die Hand, zog drei-
mal die Uhr, sagte in zehn Minuten
singe der Schwi — aäh, die General-
versammlung, und die drei Groß-
aktionäre, die alle Jahre kämen, seien
aber noch nicht da, hätten telegra-
phiert — Schneefall — steden ge-
blieben — ich sei der einzige Aktionär
bis jetzt — und, und wieviele Aktien
ich eigentlich hätt'?

„Eine“, sagte ich und präsentierte
meine Stammapte.

„Eine?“ Er wurde zusehends wie-
der unmanierlicher. „Ja, wissen Sie
eigentlich“, wieviel Aktien
die drei Herr'n in der Schme... zwei-
tausendacht-hundert-sech-un-dachtzig,
versteh'n Sie!“

Größt hat mich von jeder wider-
horstig gemacht. Wie ein Blig kamen
mit ein paar Paragraphen ins Ge-
dächtnis, die ich am letzten Regentag
studiert hatte.

„Das ist mir wurscht,“ sagte ich
mit einem plötzlichen Anlauf gegen
seine bagatelnhafte Behandlung,
„das ist mir wurscht, jetzt bin ich
derjenige, wo... versteh'n Sie, Pa-
ragraph sechs-auf-sehshundert-ber-
neunundachtzig des deutschen Han-
delsgesetzbuches heißt: Die ordentliche
Generalversammlung beschließt unab-
hängig von der Menge der vertretenen
Aktien...“

Da stand schon der Notar von Pflonhofen in der Türe und nickte:

„Ja, ja,“ sagte er, „der Herr Ak-
tionär, lenkte der Geschäftsführer
ein und klopfte mir begütigend auf
die rechte Schulter. Der Notar tat
dasselbe mit der linken, und dann
gingen wir hinaus in den Saal.“

Ein Zylinder hing im Vorkaum.
Es war der vom Ausschussrat, dem
Bürgermeister von hier. Müdig hing
ich mein grünes Wanderhütchen daneben
und gab dem Buchhalter, der drinnen
das Register führte, meine rote Zu-
trittsarte. Dann sah ich noch, wie
er eine dicke Eins in das Register
setzte, einen Additionsstrich zog, und
die Summe „1“ darunter setzte, die
er wieder unterließ. Diese Erakti-
heit, dachte ich, ist kein schlechtes
Zeichen für den Geschäftsbetrieb meiner
Aktiengesellschaft. Dann wurde ich
dem Bürgermeister vorgestellt. Und
dieser klopfte mir vertraulich auf die
Mitte meines Rückens.

Ich aber setzte mich und schlug die
Beine herrlich übereinander. Sofort
kam eine feierliche Stimmung in den
Raum, nur etwas gemildert durch das
flüchtige Sägeschnurren, das deutlich
durch die Fenster drang.

Mit lauter Annäherung konstatierte
der Notar die gelesene und statuten-
mäßige Ladung zur Versammlung.

Sollte von den verehrlichen anwe-
senden Aktionären die Verlesung des
gedruckten Jahresberichtes gewünscht
werden, so...“ fuhr der Vorlesende
weiter fort im Text.

„Ja“, sagte ich knapp und trocken,
und es begann am Vorstandstisch zu
rauschen wie von einem gehörjamen
Wasserfall. Als der Posten „Diver-
ses“ an die Reihe kam, sagte ich:

„Halt!“

Erwartungsvoll und etwas demü-
tlich sah mich die anderen an.

„Ist in dem Posten auch das
Schmierlö inbegriffen?“

Es folgte ein eifriges Blättern in
Büchern und Heften.

„Ja“, sagte schließlich der Direc-
tor.

„Gut. Dann möchte ich noch den
Wunsch aussprechen, daß künftig nicht
wieder Schmierlö für sieben Jahre
auf Vorrat gekauft wird. Die
Schmierlökonjunktur ist unberechen-
bar, meine Herren.“

Hier verfuhrte der Direktor mit
auszublinzeln. Aber ich blieb hart.
Der Vorlesende stellte schließlich den
Antrag auf Genehmigung der Bilanz
und der Gewinn- und Verlustrech-
nung. Dabei zitterte seine Stimme
ein wenig.

„Halt!“ sagte ich.

Watte Angst lag auf allen Gesich-
tern. Ich klopfte diesen Pöpel meis-
nes Diktatoriums langsam aus und
sagte:

„Ich habe nichts gegen die De-
charge einzuwenden.“

Unsere Schnittmuster - Oskere

Jedes Muster 15c

Spezialpreis für kleine und größere Waschen, No. 7750.

Ein ganz einfaches und doch sehr feines Muster ist in dieser Illustration dargestellt. Zur Veranschaulichung sind die Maßlinien dieser Spielthecke, und soll der Herrschaft schnell ergänzt werden, so dürfen nur solche Muster gewählt werden, die sich schnell bestücken lassen. In den Monatsheften ist am jeder Seite Modell gegeben, das jederzeit leicht befolgt werden kann. Wie aus der Illustration zu sehen ist.



7750

Bestellungs-Anweisungen:

Diese Muster werden an jedem Freitag gegen Entsendung des Betrages geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich an und schicke den Coupon nebst 15 Cent an jedes bestellte Muster an das

Pattern Dept., Omaha Tribune
1311 Howard St.

Der „Omaha Tribune“ Coupon.

Ich wünsche Muster No.

... Soll Brust- oder Kollenteile.
(Sobald ... bei Kinderstücken.)

Name

No. Straße

Stad

Der bebende Boden der Großstadt.

Das Dichtwort vom ruhenden Pol in der Erdgeschichte flucht findet vor dem Forum der strengen Wissenschaft wenig Gnade. Man hat Schwantungen der Erdoberfläche und mit ihr der Erdböden nachgewiesen, selbst die „Frischeren“ sind nicht, wie ihr aus dem Lateinischen gebildete Name andeutet, festgeföhrt am Firmament und wie wenig stabil die Grundfesten der Erdkruste unter unseren Füßen sind, lehren vernichtende Erdbebenkatastrophen nur zu oft und überzeugend. Aber vor allem in den Groß- und Industriegebieten der Erde ist die Gefahr allgegenwärtig, ohne daß die meisten Menschen davon eine Ahnung haben, die auf seinen sicheren Grund vertrauen. Die Seismometer oder Erdbebenmesser, jene höchst empfindlichen Instrumente, die in Straßburg, Potsdam und den anderen Erdbebenwarten zehntausende von Kilometern entfernte Erdbeben notieren, haben auch das verraten. Weisheitsvolle sind f. E. Hold durch solche instrumentale Beobachtungen, daß der Boden der Stadt Leipzig in der Minute etwa 100 Schwingungen von 0,004 Millimeter bis 0,006 Millimeter Weite ausführt, ein Betrag, der während der industriellen Arbeitszeit sogar auf das Doppelte und höher steigt.

Nachdem liegen die Verhältnisse für Berlin, das der Zahl der Einzelbeben nach die größte Fabrikstadt Deutschlands ist. An dem Erdbebenmesser des Collegio Romano in Rom erzeugten noch P. Zschini die in den nahegelegenen Straßen vorüberfahrenen Wagen und marschierenden Truppen Ausschläge bis zu 0,2 Millimeter; die Bewegungen größerer Truppenabteilungen machten sich noch auf eine Entfernung von 150 Meter in Ausschlägen von 0,25 Millimeter bemerkbar. Der große Krupp'sche Dampfhammer mit einem Fallgewicht von 1000 Zentnern verfeßt die ganze Umgebung der Stadt Essen an der Ruhr weifeln in Schwingungen. Der Erdbeben der Erde ist sozusagen in sämtlicher Schwingung, woenigleich die kleinsten Erdbeben natürlich nur mit den feinsten Instrumenten nachweisbar sind.